



Allgemeine
H a n d l u n g s = Z e i t s c h r i f t
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)



Vierter

Pesth, Sonnabend, den 23. Juli.

Jahrgang

M a d r a s.

(Beschluß.)

Die Straßen, welche diese ausgedehnten Umgebungen durchschneiden, sind aus einer rothen Erde gemacht, die aus der Nachbarschaft des St. Thomasberges kommt. Dieses Baumaterial braucht, um seinen Zweck zu erfüllen, nur mit Wasser angefeuchtet und an der Sonne getrocknet zu werden. Sie sind meist in gutem Zustande, von Hecken umgeben, und von hohen Bäumen beschattet. Alle hundert Schritt öffnet sich ein Thor oder eine Allee nach einem eleganten Landhaus, das zwar selten mehr als zwei Stokwerke hoch, aber sehr weitläufig und mit Rücksicht auf jede Bequemlichkeit angelegt ist, indem sich Küchen, Stallungen u. in so beträchtlicher Entfernung davon befinden, daß der Reinheit der Luft dadurch kein Eintrag geschieht. Diese Straßen bieten dem Fremden ein höchst interessantes Schauspiel dar: da rollen die vierrädrigen Kutschen und die zweirädrigen einspännigen Kaleschen (gigs) britischer Residenten und reicher Indier im Schnelllauf vorüber; in langsamem Tempo bewegen die inländischen Fuhrwerke, von Stieren gezogen, sich einher; man begegnet zahlreichen Valankins mit Europäern, wie mit Eingebornen; und Hindus und Moslemen, Männer und Frauen, ihren Beschäftigungen oder Vergnügungen nachgehend, wandern in aller Manigfaltigkeit ihrer leichten und anmuthigen Trachten, die verschiedenen Abzeichen ihrer Kasten und Gewerbe an sich, hin und zurück. Viele vollreiche Dörfer liegen in dem beschriebenen Umkreis,

mit einer Einwohnerzahl von nicht weniger als 300,000 Seelen.

Da wir im Monat Septemper anlangten, so war die heißeste Jahreszeit vorüber; erfrischende Regenschauer am Abend waren nicht selten; die Bäume prangten in dem üppigsten Laubwerk, die Gärten mit den herrlichsten Blumen, und die Erde hatte das Ansehen eines reichen Sammets. Wie den Meisten Personen, die Indien zum ersten Mal betreten, schien mir die Hitze keiner Beachtung werth; der helle, wolkenlose Himmel und die reine freie Luft wirkten so erheiternd auf Sinn und Gemüth, daß man sich diesem Gefühl der Luft leichter hingibt, als es beschreibt. Ich ließ mich daher obgleich meine Verhaltungsbefehle von der Missionsgesellschaft nach Bangalur, einer Stadt in Meisur (Mysore), lauteten, nicht ungern bewegen, einige Monate in Madras zuzubringen, die ich zur Vorbereitung auf meinen künftigen Beruf nützlich anwenden konnte. Ich wurde bei verschiedenen achtbaren Familien, die sich in hohem Grade für die Ausbreitung des Christenthums interessirten, eingeführt und aufs freundschaftlichste aufgenommen. Hier war es auch, wo ich zum ersten Mal dem Gottesdienst einer indisch-christlichen Gemeinde beiwohnte. Der Assistent, ein Satavo-Indier, eröffnete den Akt durch Anstimmung eines tamulischen Lieds und Ablesung von Dr. Kottlers Uebersetzung der Liturgie und der Perikopen. Der Missionär, Hr. Glose, bestieg nun die Kanzel und betete und predigte in englischer Sprache, nach jedem Satz machte er eine Pause, und der Assistent übertrug seine Worte ins Tamulische. Die Gemeinde hörte in gespannter Aufmerksamkeit zu,

und von Zeit zu Zeit fragte der Prediger, ob sie den Inhalt seines Vortrags verständen, worauf geantwortet wurde. Während der Predigt saß die ganze Versammlung — Männer, Weiber und Kinder — auf Matten auf dem Boden; während des Gesangs stand man, und während des Gebets kniete man, wobei der Leib vorgebeugt, fast niedergeworfen war, und Hände und Gesicht die Erde berührten. Die Männer trugen hübsche Kleider von weißer Baumwolle, die Weiber rote oder blaue Kleider von demselben Stoff oder von Seide, welche in etwa 9 Yards langen Umwürfen von einem Stück bestehen, worin die ganze Person sittsam sich verhält, wovon ein Zipfel, über den Kopf gezogen, als Schleier dient. Nicht minder interessirte mich in unserem Missionsgarten eine Schule für Einheimische, worin ich die Kinder beiderlei Geschlechts mit dem eisernen Griffel auf die Olla oder das Palmblatt schreiben sah, und ihre tamulischen Lektionen hersagen hörte, mit einer Geläufigkeit, die ich nur beneiden konnte. In Madras war es auch, wo ich zuerst das Haus eines Hindu betrat. Diese Häuser sind insgemein von Quadratform, vorn mit einer Thüre, aber ohne Fenster, im Innern ist ein weiteförmiger unbedeckter Hofraum, worin die Einwohner ihre häuslichen Verrichtungen besorgen.

Das Mohorum, ein mohammedanisches Jahresfest, welches zehn Tage währt, viel in diese Zeit. Alle Gassen und Straßen von Madras waren mit allerhand närrischen Masken und Nummern angefüllt. Eine Sippchaft von Knaben und Männern hatte sich mit Kreide angestrichen, und Einer von ihnen stellte einen Tiger mit einem ungeheuren Schweif vor, den sein Führer an der Kette hielt; Andere mit Del und Ruß geschwärzt, führten einen Tanz auf, wozu sie mit kleinen Keulen, die sie in der Hand schlangen, den Takt angaben; Andere erschienen noch in einem groteskeren Anzug, und die Hauptrolle spielte ein mit Heubündeln oder Berg umwickelter Popanz. Die imposanteste Szene aber war die glänzende Beleuchtung eines großen Hauses und Gartens an der Bergstraße (Mound-road), das einem reichen Moslem und Verwandten des Nabob gehörte; ich wurde eingeladen, und begab mich Nachts zehn Uhr hin; man führte mich in den innern Hof, wo ich eine zahlreiche Versammlung von Eingebornen traf, die aus Damen und Herren bestand, und in Erwartung einer Rede, die in hindustanischer oder arabischer Sprache gehalten werden sollte, einige Erfrischungen genoss. Eine Regung von religiösem Gefühl bemerkte ich weder bei dieser Gelegenheit noch sonst.

Um das Samulische zu erkennen, nahm ich einen Munschi oder Lehrer an. Samulisch wird im Süden Indiens mehr gesprochen als jede andre Mundart; die Eingebornen im Norden von Ceylan wie auf dem östlichen Theil des Festlandes vom Kap Camorin im Süden bis auf einige Entfernung nördlich von Madras — also viele Millionen — bedienen sich dieser Sprache. Sie ist von jener indischen Sprachfamilie, die, wenn sie auch manche Worte aus dem Sanskrit empfing, das letztere nicht als ihre Quelle anerkennt; und während sie mit den Malayalim, Teluguz, und Kanada-Dialekten eine unbestreitbare Verwandtschaft hat, weicht sie von denselben nicht nur wieder in Buchstaben und Lauten bedeutend ab, sondern zeichnet sich auch von ihnen durch ihre besondere ausgebreitete sowohl alte als neue Literatur aus. Als feingebildete Sprache verdient sie in hohem Grad die Beachtung des Linguisten, dessen Mühe durch die Schätze, die in ihr sich öffnen, reichlich sich belohnt; dem Missionär in diesen Provinzen Indiens ist sie schlechtweg unentbehrlich. Vor mehr als hundert Jahren haben Ziegenbalg und seine dänischen Missionsgehilfen in Tranquebar das alte und neue Testament ins Samulische übersezt; eine zweite Uebersetzung vor etlichen und vierzig Jahren verfaßten Fabricius und einige Andere; eine noch neuere hat gegenwärtig Rhenius in Palamcottah unter der Aufsicht der Bibelübersetzungsgesellschaft in Madras in Arbeit, und so viel ich aus Proben ersah, dürfte sie in Bezug auf deutlichen und geschmackvollen Ausdruck von keiner andern Bibelübersetzung übertroffen werden. In London verschaffte ich mir nicht ohne viele Noth ein Exemplar von Ziegenbalgs lateinisch-tamulischer Grammatik, und nicht lange so hatte ich mich mit den Charakteren, Declinationen und Konjugationen so wie den in dem beigegebenen Wörterbuch enthaltenen Redensarten bekannt gemacht; allein als ich meine Studien in Madras wieder begann, fand ich meine Aussprache gänzlich verfehlt; denn über manche Laute des Samulischen wird man durch Buchstaben unsrer Sprache oder auch durch die sorgfältigste Beschreibung durchaus nicht klug. Unter meinem einheimischen Lehrer, der mich jeden Morgen um 6 Uhr regelmäßig besuchte, verbesserte ich meine Thalhüner in kurzer Zeit.

Ueber Verfälschung des Rüböls durch Hanfööl.

Um ein künstliches Rüböl auf Verfälschung mit Hanfööl zu untersuchen, werden zwei blank polirte ver-

zünnte Eisenbleche etwas erwärmt; mit einem Pinsel streicht man das zu untersuchende Del auf eins von diesen zwei Blechen, auf das andere reines Rüböl oder Baumöl, und läßt diese zwei Bleche an die Sonne oder an einen lauwarmen Ort zwei Tage lang bringen. War das gekaufte Rüböl rein, so hat es sich während dieser Zeit nicht verändert, sondern behält die Eigenschaften des Oels auf dem zweiten Bleche. Dieses Verfahren zeigt den kleinsten Zusatz von einem austrocknenden Oele unter Rüböl. Sehr zu wünschen wäre, daß jeder Käufer das zu kaufende Rüböl vorher einer Untersuchung unterwürfe, um nicht mehr Nachtheil Andern zuzuziehen. Ich will nur die Wollenfärberei in Berührung bringen. Die Wolle wird, ehe sie verarbeitet werden kann, durch den Wollkämmer mit Rüböl benetzt, um der Wolle die Reinigung zu geben. Ist nun ein durch Hanföl oder Leinöl verfälschtes Rüböl angewendet worden, so wird das daraus herbereitete Fabrikat, wenn es gefärbt werden soll, dem Färber sehr viel zu schaffen machen, um die harzigen Bestandtheile aus dem zu färbenden Stoff zu bringen. Wird die Waare gefärbt, so muß sie sehr unvollkommen erscheinen, da die Farbenbrühe nicht auf alle Theile der Waare wirken kann, weil einzelne Fäden mit der harzigen Masse durchdrungen und überzogen sind.

Das Geheimniß der Chinesischen Färber.

Die Chinesen färben niemals feine Seide mit einer kostbaren Farbe eher, als bis die Nordostwinde, die sie Paok Fung nennen, eintreten, was gewöhnlich zu Ende des Septembers geschieht, wo dann die Luft so trocken wird, daß die Dielen in Zimmern, die nicht ganz genau an einander gepaßt sind, oft einen Zoll weit von einander weichen. Diese Aufmerksamkeit auf den Zustand der Atmosphäre ist das ganze Geheimniß des großen Glanzes und der Haltbarkeit der chinesischen Farben.

Eisenbahn in Spanien.

Man geht mit dem Plane um, eine Eisenbahn von Lerez nach Puerto de Santa Maria und San Lucar anzulegen. Die Kosten sind auf 40,000 Pfd. St. angeschlagen, die man in 4000 Aktien zu 5 Dollars zusammenbringen will. Der König und die Königin begünstigen das Unternehmen; der Erste hat 60 und die Letztere 40 Aktien unterzeichnet. Es wird Spanien zu großem

Vorteile gereichen und wenn es gelingt, auch andere ähnliche veranlassen. Das Getreide ist im Innern Spaniens fast ganz werthlos, wegen der großen Kosten und der Langsamkeit des Transports an die Küste.

Erzeugung und Verbrauch.

Eine der letztern Nummern des „Globe“ enthält die folgende Vergleichung der Einwohner, Erzeugnisse und des Verbrauchs in Frankreich und Großbritannien mit Irland:

Gegenst. d. Vergleichs.	Frankreich.	Großbritan.
Bewohner	52,000,000 .	22,000,000
Bebaute Acker (hectars) .	47,000,000 .	20,000,000
Brutto-Erzeugniß des Ackerbaues in Francs .	4,678,708,000 .	5,420,425,000
Reines Erzeugniß	1,344,703,000 .	2,681,150,000
Ausführung der Produkte .	149,050,000 .	75,725,000
Verbrauch der Produkte .	4,529,628,000 .	5,344,700,000
Individuen der Landeigen- thümer	19,000,000 .	8,892,000
Familien derselben	3,804,000 .	1,778,000
Ein Acker gibt im Durchschnitt, in Francs .	117 .	270
Ein Arbeiter verdient im Durchschnitt	246 .	609
Fabrikarbeiter	6,352,000 .	11,396,000
Ertrag der Fabriken	1,826,000,000 .	3,566,500,000
Jedes Individuum erzeugt also im Durchschnitt . . .	286 .	616
Ausfuhr der Fabrikzeugnisse	260,000,000 .	810,000,000
Verbrauch derselben	1,560,102,000 .	2,756,500,000
Ein Bewohner verbraucht im Durchschnitt von Fabrikzeugnissen	48 .	125
— in Ackerbauprodukten . . .	141 .	242

Korrespondenz-Nachrichten.

Preßburg, 19. Juli. Unsere heutige Zeitung enthält folgendes: „Freitag, den 15. d., früh, ist die auf allerhöchste Anordnung verfügte Absperrung der deutschen Erbstaaten von Ungarn, durch Aufstellung eines militärischen Korbons längs der ganzen Grenze, in Wirksamkeit getreten und von diesem Augenblick an wird vom linken Donauufer, Preßburg mit inbegriffen, Nie-

mand mehr über die uns benachbarten beiden Grenzstationen Wolfsthal und Neuborf gelassen. Selbst der Eilwagen von hier nach Wien, wurde an jenem Morgen, ungeachtet die Reisenden mit Gesundheits-Certifikaten von hier versehen waren, in Wolfsthal zurück und nach Bruck an der Leitha gewiesen, wo eine Kontumazanstalt errichtet werden soll, in welcher die Reisenden vom linken und rechten Donauufer Ungarns eine 10tägige Quarantaine zu halten haben. Auf diese Weise ist, obgleich hier und in der Umgegend von wenigstens 20 Meilen keine Spur einer ansteckenden Krankheit zu finden ist, unser Geschäftsverkehr mit Wien und dem Auslande überhaupt, ganz abgebrochen und blos auf die Korrespondenz beschränkt, ja selbst diese kann nur unter den vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln, dem Durchlöchern und Räuchern, ausgeführt werden. Die Post von Wien ist indessen noch alle Tage hier eingetroffen, vorgestern aber erst spät Nachmittags, da sie den Weg über Pahrensdorf und Kittsee nehmen muß, wohin auch das hiesige Briefeisen gebracht wird.

Von den öffentlichen Behörden unserer Stadt sind übrigens, seit dem ersten Eindringen der Cholera ins Vaterland, mit rühmlichem Eifer alle von der Vorsicht gebotenen Maßregeln getroffen und bis jetzt auch ausgeführt worden, um dem Uebel, wenn es uns bedrohen oder wohl gar heimsuchen sollte, möglichst wirksam zu begegnen und seine Schrecken zu mildern. Indem wir dies für jetzt nur im Allgemeinen erwähnen, müssen wir doch insbesondere des Umstandes gedenken, daß der Gesundheitszustand in unserer Stadt seit vielen Jahren nicht so vortreflich gewesen, als seit etwa 5 Wochen, wo bei einer Bevölkerung von 30,000 Menschen, an manchem Tage gar keine Leiche, an andern höchstens 1 oder 2 Sterbfälle sich ergeben.“

Wesht 21. Juli. Laut einer hier erschienenen öffentlichen Bekanntmachung ist zwar die Kontumaz-Anstalt vor der Stadtlinie wieder hergestellt worden, aber die Kommunikation mit Ofen auf der Schiffbrücke wird nicht wieder unterbrochen werden.

Paris, 9. Juli. Konf. 5 Proz. 87, 90; Anleihe von 1831 87, 75; 4 Proz. 71, 50; 3 Proz. 58, 30.

Wien, 18. Juli. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 74 $\frac{1}{2}$; 4 Proz. 68 $\frac{2}{3}$; Nothschuldische 100 Guldenlose 155 $\frac{1}{2}$; Partiale 115; Bankaktien 1006.

Intelligenzen.

Gesundheits-Leibbinden.

Diese nach einem aus Warschau eingesandten Muster gefertigten Gesundheitsleibbinden, welche sich als Schutz- und Vorbauungsmittel gegen die Cholera-Morbus, Unterleibskrankheiten, Erkältungen und andere ähnliche Uebel bestens bewährt haben, sind, nett gearbeitet, für Herren und Damen, zu haben im Kommissionsbureau der Handlungszeitung und des Spiegels in Pesth (Dorotheergasse, Nr. 20) für 2 fl. C. M. das Stück.

Auswärtige belieben den Betrag mit ihrer genauen Adresse portofrei einzusenden, wo ihnen dann die Binden entweder durch den Postwagen, oder durch eine andere bezeichnete Gelegenheit, prompt und schnell zugesendet werden wird.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 22. Juli.) Preise in W. W.

	bester	mittlerer	ordinärer.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	— . —	10 . —	9 . —
Halbfrucht	7 . 45	7 . 30	— . —
Roggen	5 . 30	5 . 15	— . —
Gerste	4 . —	— . —	— . —
Hafer	5 . 42	3 . 36	— . —
Kukuruz	7 . 45	— . —	— . —

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 8 $\frac{1}{2}$ —10; Halbfrucht 7—7 $\frac{1}{2}$; Roggen 4 $\frac{2}{3}$ —5 $\frac{1}{3}$; Gerste 3 $\frac{1}{2}$ —4; Hafer 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{2}{3}$; Kukuruz 7—7 $\frac{1}{2}$ fl. W. W.

Beilage: Der Spiegel, Nr. 59.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbn. Universitäts-Buchdruckerei. 1831